

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 7 (1840)

Artikel: Unsere Militair-Musiken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

U n s e r e M i l i t a i r - M u s i k e n .

Ueber den Werth, den eine eigene Militair-Musik für Truppen im Krieg und Frieden hat, ist nur eine Stimme — so sehr, daß wenn irgendwo die Meinung ausgesprochen würde, „man könne ihrer ganz entbehren“ — sich alle dagegen erheben würden. Wie einfach auch namentlich in Milizstaaten sich manche Militair-Verhältnisse noch gestalten mögen, und mit Recht, — darauf wird man nie kommen, den Corps den moralisch-belebenden, mächtigen Hebel der Musik zu nehmen. — Aber auf der andern Seite ist darum die Ansicht nicht minder richtig, daß eine schlechte Militair-Musik nicht viel besser sei als gar keine, und daß ein Punkt nur zu bald erreicht wird, wo die Kosten, die das Institut verursacht, mit dem was es leistet in keinem Verhältniß mehr stehen. Wenn auch zugegeben werden muß von solchen Beschwerde-Führern, daß das Ohr des Volks, also des Soldaten in der Masse meist nicht sehr fein ist und daß höchst mangelhafte Ausführungen, dünne schlechte Töne und Unreinheit, wenn nur der rohe Takt festgehalten wird, die Masse nicht stören, so haben sie doch recht, daran zu erinnern, daß die Musik auch für den Offizier, den gebildeten Mann, den gebildeten Unteroffizier da sein soll und daß es am Ende auch zur Unmöglichkeit wird, zu verlangen, daß der Offizier, der meist überall aus seinem Beutel das Musik-Institut erhält, sich zum Spas der Roheren einen Ohren-Scandal soll gefallen lassen. — Diese Klage ist nun aber in der Schweiz an vielen Orten neuerer Zeit namentlich laut geworden, wo der musikalische Geschmack in den gebildeten Klassen mehr und mehr

fortschreitet. Man fand, daß unsere Bataillons-Musiken aus Holz- und Blech-, Blas- und Schlag-Instrumenten gemischt, eben durch ihre Vollständigkeit für's Auge, eben dadurch, daß sie Alles leisten wollen, was die Corps-Musiken bei stehenden Armeen wirklich thun, für's Ohr um so unvollkommener sind. — Dies konnte natürlich zunächst auf den Gedanken bringen, ob nicht der Zweck einer guten Musik bei den Corps sich mit weniger ausgedehnten Mitteln erreichen lasse: kurz, der auf allen unsern Wegen stehende Gedanke trat auch hier entgegen — zu vereinfachen. — So viel uns bekannt, ist es nun der Kanton Aargau, der zuerst an Versuche ging, und im vorvergangenen Jahre ein Reglement für Militair-Blech-Musiken veröffentlichte, das bereits auch wenigstens zur theilweisen Anwendung gekommen ist. Der Nachbar-Kanton Bern wurde auf die Sache aufmerksam und das Militair-Departement der Republik schickte im Herbst 1839, als die Aargauer ein Kantonal-Lager abhielten, einen Stabs-Offizier, zugleich gründlichen Musikkenner, dorthin, um zu hören was an der Sache sei und über die Organisation, Instruktion und Wirkung dieser neuen Musik einen Bericht zu erstatten. Mit diesem Herrn reiste der Berner Musik-Instruktor zum gleichen Zweck dahin. — Die Verhältnisse gestatteten nur kurze Zeit zur Beobachtung und Einsicht, und die Abgesandten lösten ihre Aufgabe nach bestem Vermögen: der Stabs-Offizier, indem er einen ausführlichen Bericht machte, der Instruktor, indem er einen Entwurf zu einer der Aargauer ähnlichen Organisation von Blech-Musiken im Kanton Bern vorlegte, also dieser Neuerung im Ganzen beistimmte. Der Bericht des Stabs-Offiziers fiel dagegen auf eine andere Seite, indem er, kritisch in die Sache eindringend, einige Für sowohl als Wider findet, und zu keinem ganz bestimmten Resultat gelangt. — Wir setzen unsere Leser, die sich gewiß der großen Mehrzahl nach sehr für diesen Gegenstand interes-

siren, am besten au fait, wenn wir mit Weglassung namentlich solcher Specialitäten, die nur der Musiker versteht, die hervortretenden Punkte des Berichtes nacheinander bezeichnen.

Die in dem Kanton Aargau neu eingeführte Bataillons-Musik besteht aus den Spielen der beiden Jäger-Compagnien und einigen Tambouren der andern Compagnien. — Zwar ist das Spiel einer Jäger-Compagnie nur ein einfaches Blech-Quartett, aber durch Ersahmänner und Aspiranten (noch nicht Dienstpflichtige) läßt sich für's Bataillon dies Quartett 4 — 5 fach vermehren. — Jede Detachirung der Jäger-Compagnien zerreißt nun aber diese Bataillons-Musik; um sie sicher zu haben, sollte die Basis ausser den Compagnie-Spielen gesucht werden. — Die Instrumente des Quartetts haben, was die höchsten wie die Baßtöne anbelangt, nicht Kraft genug, um bei einer Vereinigung zur größern Masse, also wenn das Bataillon Musik macht, noch durchzudringen. Der Zufall greift also hier ein, ob sich bei den Ersah-Männern, Aspiranten solche stärkere Instrumente vorfinden. Im Aargauer Lager wurden sie durch Freiwillige gespielt, den Musik-Instruktor, der dort ohne militairischen Rang und Uniform ist, und seinen Sohn. — Die Anordnung im Aargau, daß die Musiker sich ihre Instrumente auch ausserhalb des Zeughauses anschaffen dürfen, tadelt der Bericht und wohl mit großem Rechte. — Die Prüfung der Fähigkeit, die nur vor der Annahme der Musiker als Dienstpflichtiger stattfindet, wird, laut dem Bericht, an den meisten Orten noch verfehlt. Statt auf die wirkliche mechanische Leistung zu sehen, sollte vielmehr auf die Anlage, Ohr und Stimme, selbst auch auf die häuslichen Verhältnisse der prüfende Blick gerichtet werden. Die Musik, die Instrumental-Musik namentlich wird in unserer Volksbildung noch nicht so berücksichtigt, um die längere Dienstzeit von 12 Jahren, auf welche auch das Aargauer Regle-

ment hinweist, nicht überall wünschenswerth und nothwendig zu machen. Die Einrichtung der Aspiranten ist vortreflich. — Bei der Instruktion findet der Berichterstatter das, was sich überall zeigt, mangelhaft, daß der Mann nur seine einzelne Stimme im Quartett, nicht aber sein Instrument blasen lernt. Wenn auch Ersatz-Männer und Aspiranten diesem Uebel in manchen Fällen abhelfen können, so geschieht dies doch in vielen andern nicht, und so ist eine umfassendere Instruktion eine gründlichere als die bisher gewohnte, nothwendig, aber auch sogleich möglich, wenn man das Prüfen und Annehmen ernster und wichtiger behandelt als bisher. Auch dem Fehler der Monotonie, der Beschränkung in den Tonarten, der sich auch im Aargau bei der neuen Einrichtung noch zeigt, wird dadurch begegnet, daß die Leute ihr Instrument kennen lernen, also in den verschiedenen Tonarten sich üben. — Die Wirkung ist natürlich dasjenige, worüber sich der Berichterstatter vorzüglich aussprechen konnte, und wo er ausführlicher den Nachtheil bespricht, der schon berührt wurde, und der entsteht, wenn nicht mehr Instrumente, der Art nach, als Stimmen sich bei einer solchen neuen Bataillons-Musik befinden. Aber es zeigte sich selbst, daß das von Herrn Nägelin, dem Musik-Instruktor geblasene Ophicläid auf weitere Entfernung nicht ausreichte, wogegen das Ventil-Kornet (Posthorn) seines Sohnes zur Verstärkung der obern Stimmen eine genügende Wirkung that. — Dann auf die Trommeln kommend, äußert der Verfasser des Berichts seine Ansicht über den Charakter von Militair-Musik überhaupt dahin, daß sie bis zur furchtbaren Stärke soll anwachsen können, weil es sich bei ihr nicht um eine Vergnügungssache, sondern um einen höhern Zweck handle. Er will deshalb alle Trommeln des Bataillons, findet aber für diese dann die nur 5fach besetzten Quartett-Stimmen nicht im Verhältniß. — Blech-Instrumente in dieser Zusammensetzung erscheinen ihm über-

haupt monoton. — Bei ihr bleibt aber immer der Nebelstand der Beschränkung auf zu wenige Tonarten, auch wenn einzelnen Instrumenten andere Stimmen untergelegt werden, so lang nach der gewöhnlichen Instruktionsweise der Trompeter verfahren wird. — Die neue Musik hat auch im Aargau wenig Glück gemacht. Man hing ihr einen Spott-Namen an und hörte der alten Musik lieber zu, die ein anderes Bataillon im Lager beibehalten hatte. Der Bericht-erstatte fand selbst wegen der Abwechslung der Instrumente, wegen der größern Leichtigkeit, mit der sich bei der schwachen Ausbildung überhaupt, die unsern Leuten in der Regel gegeben wird, die Holz-Instrumente behandeln lassen, diese Musik minder monoton. In der Ferne aber waren die Effekte beider gleich; sogar die Blech-Musik, weil ihre Töne schneidender sind, noch im Vortheil. — Aus Allem zieht der Bericht zuletzt den Schluß, daß die Einführung der Blech-musik bei den Bataillonen zwar auch im Kanton Bern möglich, aber nicht zu empfehlen sei. Er entwickelt weiter, daß es besser ist, eine unvollkommene türkische Musik, als eine unvollkommene Blech-Musik zu haben, daß immer unter unserm Landvolk sich mehr Geschmack und Lust zur Clarinette als zu trompetenartigen Instrumenten finden werde. Anerkennend den Werth und die Schönheit einer guten Blech-musik glaubt er ihr eben umsomehr entsagen zu müssen, als man hinter diesem Guten allzuweit zurückbleiben müßte, und nur das Schlechte der Sache erreichte. — Aber der Einführung des Blech-Quartetts für die Jäger-Compagnien stimmt der Bericht ganz bei; nur nicht ohne das Institut der Aspiranten, an das sich leicht eine bessere musikalische Bildung des Volks überhaupt knüpfen ließe. Hier könnte man sich ganz nach den Aargauischen Bestimmungen richten, und nur etwa noch zur Hebung des Instituts (außer den schon gemachten Kritiken) den besten Musikanten aus beiden Compagnie-Spielen zum Wachtmeister, den besten aus

dem, in welchem sich der Wachtmeister nicht befindet, zum Corporal ernennen, welche neben den disciplinarischen Aufsehern in ihren Spielen zugleich die Unter-Instruktoren derselben wären. Für alle Musiken des ganzen Kantons wäre sodann nach der Ansicht des Berichterstatters ein Ober-Instruktor mit militairischem Grad zu ernennen. Statt 6wöchiger erster Instruktionszeit und späterer Wiederholungs-Curse aber wird eine erste Instruktion von unbestimmter Dauer bis dahin wo der junge Musiker im Stand ist sich selbst nach gedruckter Anleitung weiter zu bringen, vorgeschlagen, wo dann die Wiederholungs-Curse wegfiele. Doch dürfen gemeinschaftliche Uebungen, und zwar monatliche in den Kreisen nicht unterbleiben etc. — Solchen Weg mit Ernst und Beharrlichkeit verfolgend, hofft der Herr Berichterstatter, werden sich nicht nur gute Compagnie-Spiele bilden lassen, sondern man werde sich auch allmählich einem Punkt nähern, wo die andern Bataillons-Musiken entbehrlich würden. — Nur als augenblickliche Schöpfung erscheint die Bataillons-Blech-Musik unrathsam; der Berichterstatter befürchtet, statt eines guten Dings hätte man dann zwei schlechte; das allzurash Eingeführte mißfiel, der Spott hinge sich daran und das ganze Unternehmen würde an der Uebereilung scheitern. — Für den Fall aber, daß dennoch die rasche Neuerung beliebt, verweist der Bericht auf des Musik-Instruktors Projekt, das neben 2 Jäger-Quartetten noch 3 andere fürs ganze Bataillon will und die gewöhnlichen Quartett-Trompeten mit 2 Posaunen, 1 Ophikleide und 1 Ventil-Poshorn vermehrt. Die Trommeln will dieses Projekt noch mit 1 großen Trommel, 2 Pauken und 1 ausgewählten Trommel ersetzen. Der Berichterstatter wünscht dabei einige Veränderungen, nämlich: statt 3, vier Compagnie-Quartette, neben der einfachen Besetzung noch Aspiranten, und statt 2 Posaunen und 1 Ophikleid 3 und 2; endlich zu allen Trommeln jene weitem Schlag-Instrumente. — Dieser Bericht wurde

nun im Berner Militair-Departement zur weitem Sprache gebracht und ein anderer Stabs-Offizier veranlaßt, seine Ansicht über den Gegenstand zu äußern, was er auch in einem schriftlichen Gutachten that. Es ist dabei zu bemerken, daß der letztere ein Mann von musikalischem Sinne und Ohr, nicht aber Kenner und Ausüßer der Instrumental-Musik ist wie der Erste. Hier wird nun hauptsächlich von dem Standpunkt ausgegangen, den dieser Stabs-Offizier auf dem Wege der Erfahrung an seinem Bataillon gewann, dessen bisherige Musik sich im völligen Verfall und deren Casse in einem solchen Zustand befindet, daß nur durch eine gänzliche Liquidation geholfen werden kann. Er glaubt, daß es nicht möglich ist, die Blech-Musiken als Compagnie-Spiele aufzubringen, und zugleich die alten Bataillons-Musiken zu erhalten; die Emporbringung der erstern hält er aber für nothwendig, wenn die Trompeter nicht bald ganz auf die Stufe von bloßen Signal-Bläsern zurücksinken sollen. Er hält nicht soviel auf das Bolltönende, Rauschende der alten Bataillons-Musik, als auf eine gute wenn auch minder nach Masse ausgehende Blech-Musik, das Trompeter-Quartett, und führt mehrere Beispiele an, wo dieses Offizieren, Soldaten und Bürgern in Quartieren, auf Märschen u. s. w. Freude und Genuß bereitet habe. — Hier möchten wir uns nun wirklich auch dieser zweiten Ansicht anschließen, die sich jedoch ganz mit der ersten vermittelt, wenn es nämlich wahr ist, daß die alten türkischen Musiken mehr und mehr in sich zerfallen. Das Institut der Blech-Quartette nach der Aargauer Weise und dem Projekt des Berner Musik-Instruktors zu schaffen und zu kultiviren, liegt nämlich nahe, insofern immer etwas Junges sich leichter pflegen und einführen läßt, als etwas Veraltetes erneuern. Der zweite Aufsatz bemerkt dabei, daß die Grundlage zur Blech-Musik wirklich und nothwendig in den Signal-Instrumenten der Jäger vorhanden ist, daß

es also natürlich sei, dies zu ergreifen. Er setzt ferner auseinander, daß man hier wohlfeiler wegfommt, als bei den aus mehr Köpfen bestehenden alten Bataillons-Musiken, — und das Kapitel der Kosten wird als ein nur allzuwichtiges bezeichnet. — Die alten Musiken nahm immer der Stab für sich in Beschlag, und die andern Offiziere klagten, sie müssen bezahlen, ohne etwas davon zu haben; der Stab selbst aber klagte wieder über die Unbequemlichkeit, die Musik mit sich führen zu müssen. So war Niemand zufrieden. Der Verfasser der zweiten Bemerkungen fand immer, daß zuletzt die Musik am besten gefiel, welche stehenden Fußes bei der Parade, Retraite, bei festlichen Anlässen lustig spielt, wo man sie ganz in der Nähe hörte; wobei Pauken, Glockenspiel u. s. w. nicht vermißt wurden. Darum wäre allerdings eine Theilbarkeit der Bataillons-Musik, die in der neuen Idee enthalten ist, gerade ein Vorzug derselben. Die Jäger-Compagnien, wie die Centrum-Compagnien hätten immer Etwas, die Ermunterung lebhafter und harmonischer Töne. — Der Unterschied der beiden Ansichten ist nun der: die erste will die alten Bataillons-Musiken nicht zerstören, hofft aber selbst, daß sie nach und nach von der aus dem Jäger-Quartett hervorgehenden besseren Blech-Musik werden ersetzt werden. Die Zweite will sie nur nicht erhalten, sondern, weil man Dies nicht neben Jenem thun kann, eingehen lassen, wie sie von selbst eingehen werden. Beide wollen die Hebung der Compagnie-Spiele nach dem Margauer System (mit den passenden Verbesserungen). So ist denn wohl eigentlich kein wesentlicher Unterschied da vorhanden. — Der zweite Stabs-Offizier, der Präsident des Musik-Comité's seines Bataillons ist, wird mit seinen Kollegen nächstens dem Offizier-Corps des Bataillons den Antrag stellen, die alte Musik zu entlassen, und hofft, das Militair-Departement werde die Hand dazu, und zur neuen

Schöpfung der Compagnie-Spiele, damit aber zu einer neuen bessern Bataillons-Musik bieten. — Auf diesem Wege, dem rein-praktischen, wird wohl am besten einem künftigen Ziel in dieser Sache entgegengestrebt werden, die ohne Zweifel den Antheil auch anderer Kantone und vielleicht auch der militairischen Eidgenossenschaft erregt.

Des Eidgenössischen Obersten M. Milliet • Constant
Schreiben an einen Eidgenossen über unsere Militair-Institutionen. *)

Es ist gewiß vorweg sehr beachtenswerth, daß ein Mann, der mit an der Spitze der vaterländischen Militair-Angelegenheiten steht, sich hier in einem Geist und in einer Sprache über dieselben äußert, wie man sie, oder was ihr verwandt geheißen werden kann, bisher nur von Laien, von solchen hörte, auf deren Expectationen, Wünsche und andeutende Vorschläge von den Berufenen mit einem Seitenblick und mit Achselzucken geantwortet worden ist.

Suchen wir den wahren Gedank-Kern aus der Schale dieser kräftigen, mit Schwung und Feuer dahinströmenden philippinischen Rede, so ist er der Ausdruck einer Opposition gegen das Bestehende, gegen die stockenden Geburten des Schlendrians, wie er oben und unten, rechts und links in der Eidgenossenschaft sich zeigt, der Ausdruck des stärksten Bedürfnisses einer Umgestaltung unserer

*) Diese neulich in französischer Sprache erschienene Brochüre ist bereits in Bern in der Haller'schen Buchdruckerei deutsch gedruckt worden.